

Wegen des massenhaften Auftretens ...
a) Es auf der nordatlantischen Dampfer-
straße haben alle Dampferlinien auf An-
trag des Generaldirektors Ballin beschloffen,
Fahrtschiffe ihrer Schiffe vorüberhand weiter
nach zu verlegen. Die neue Fahrtschiffe schneiden
149. Längengrad westwärts auf dem 41. Grad
südlicher Breite, ostwärts auf dem 41. Grad
nördlicher Breite. Für die Sicherheit aller Schiffsmann-
schaften auf dem Meer und der Fahrgäste ist
von größter Bedeutung, daß alle Schiffe,
die nicht den großen Linien angehören,
nach den neuen Bestimmungen richten.

Der älteste Korpsstudent und der älteste
Mediziner Deutschlands, Medizinalrat Dr.
Kühn in Freiburg im Breisgau, trat am
1. April in sein 99. Lebensjahr. Er ist auch
der älteste Bürger Freiburgs.

Bei den Ausgrabungen in Oranienburg
(Potsdam), die von der bayerischen Akademie der
Wissenschaften vorgenommen werden, wurde ein
Mauspalast mit mykenischen Stadmalereien
in tieferen Schichten die älteste Stadt mit
Mauern und Gräbern von neolithischem
Typus gefunden.

Eine Meuterei ist Mittwoch nacht im Ge-
fängnis von Stendal vorgekommen. Am
Freitag nacht nahm der Gefangenenaufsicht
auf dem Anstaltsgefängnis ein Geräusch wahr;
eröffnete einen Menschen, der einen an die
nahe grenzenden Schuppen erklettert hatte, und
vertrieb ihn auf, herunterzukommen. Als er
ne Antwort erhielt, gab er einen Schuß aus
seiner Revolver ab, worauf der Flüchtling, der
oben aus seiner Zelle ausgebrochen war, das
Gefängnis verließ und sich dem Beamten stellte.
Der Gefangene machte nun die Mitteilung, daß
mehrlache Insassen einer Zelle den Ausbruch
in der Anstalt verabredet hätten; in der Tat
wurde auf dem Hofe noch ein zweiter Gefangener,
der Untersuchungsgefangene Kappel, angetroffen.
Der andere Gefangene waren im Begriff, ihre
Zelle zu verlassen. Ihr Vorhaben war nun
verfehlt.

Eine weitere Gefangenerevolte wird
aus Moskwa am Don gemeldet. Eine Abteilung
erfangener steckte dort die Holzpritschen in
Brand. Die Insassen anderer Abteilungen
wurden die Türen ein und wollten die ver-
stärkten Fenster aufbrechen. Erst nach Hinzu-
kunft von Kosaken konnte die Ruhe wieder-
hergestellt werden.

Selbstmord eines Knaben. Ein entsetz-
licher Vorfall wird aus Lüdersdorf bei Angermünde
gemeldet. In die dortige Mühle brachten
zwei Knaben auf einer Karre einen Sack Ge-
weide zum Mahlen. Dieser sollte an einer
eisernen Kette in den Bodenraum der Mühle
abgehängt werden. Als einer der Knaben,
der achtjährige Frohnide, noch damit beschäftigt
war, die Kette um den Sack zu befestigen,
wurde das Werk plötzlich in Bewegung gesetzt,
der Knabe wurde mit in die Höhe gewunden
und ihm hierbei der Arm vollständig abgerissen.
Während die Zeugen dieses Vorfalles starr vor
Entsetzen waren, nahm der Knabe sein abge-
schnittenes Glied unter den ihm verbliebenen Arm
und ließ damit nach Hause. Der schmerzhaft
aus Angermünde herbeigeholte Arzt leistete dem
Knaben die erste Hilfe und ließ denselben
dann in das Angermünder Krankenhaus
überführen.

Wegen Mädchenhandels wurden in
Duisburg mehrere sich seit einiger Zeit dort auf-
haltende Frauen und Männer verhaftet.

Weslichlästerei. In der Wiener Neu-
stadt fand zwischen einem Leutnant und einem
Mediziner ein Säbelduell statt, wobei der Me-
diziner durch einen Hieb schwer verletzt wurde.

Ein mit Getöse verbundenes Erdbeben
wurde Freitag vormittag in Mals auf dem
Sulzberge bei Bozen wahrgenommen.

Blutiger Kampf in den ungarischen
Bergen. Sechs Szekler Burichen wollten mit
sechs Mädchen ohne Paß nach Rumänien aus-
wandern. Die Behörden erfuhr jedoch, daß
die jungen Leute auf einem Schleichwege die
Grenze zu überschreiten beabsichtigten. Gen-
darmen wurden ausgesandt und holten die
Schleimäntel am Tölgyeser Paß ein. Als die

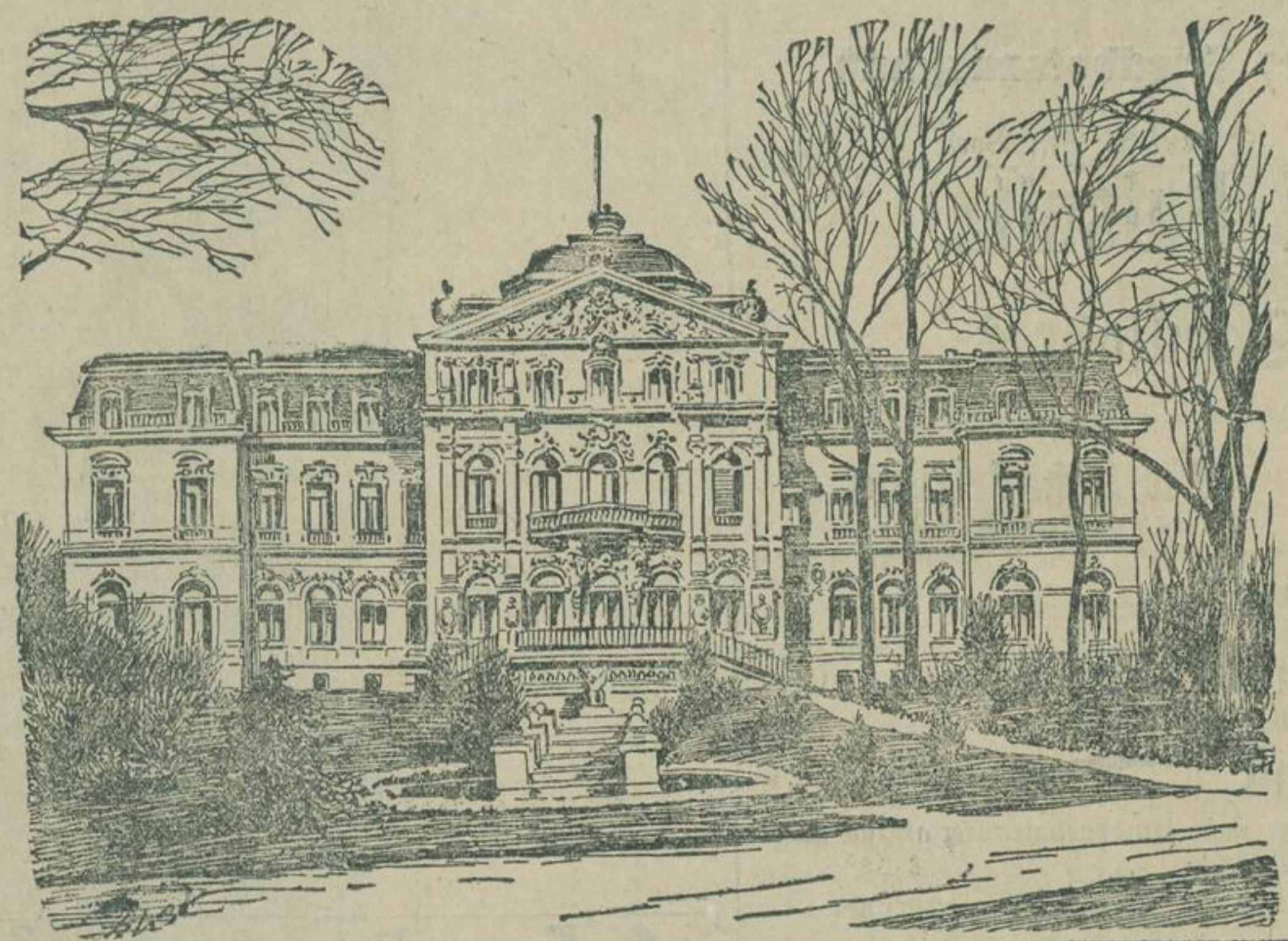
Beamten die Ausreißer zur Rückkehr aufforderten,
fielen die Burichen über die Gendarmen her
und wollten ihnen die Gewehre entreißen. Ein
Handgemenge entstand, die Gendarmen sahen sich
genötigt, von der Waffe Gebrauch zu machen,
und drei der Angreifer wurden so schwer ver-
wundet, daß sie nach kurzer Zeit starben.

Mädchen als Einbrecher. In Ofen-
Pest wurde eine aus drei Mädchen bestehende
Diebesgesellschaft in dem Augenblicke verhaftet,
als sie in einem Hause einen Einbruch verüben
wollte. Die drei Einbrecherinnen hatten einen
berüchtigten Landstreicher, einen 20-jährigen
Burschen, zum Spießgesellen. Die Diebesgesell-
schaft drang in das Haus ein, um die Woh-
nungen mehrerer, vom Hause abwesender Par-

Tage, von seinem Sohne und einem Führer be-
gleitet, den Besatz bestieg und sich dem Krater
näherete, wurde er von einem plötzlichen Aus-
bruch überfallen. Der Daily Mail zufolge
erlitt er durch einen Steinwurf sechs schwere
Kopfwunden und wurde außerdem an der Schulter
und am Arm verletzt. Der Sohn des Marquis
entkam vollständig unverletzt, während der Führer
leichte Verwundungen davontrug.

Die Entdeckung neuer Platinlager im
Ural hat in den beteiligten Kreisen großes
Aufsehen erregt, denn die Platinvorkommen in der
Wissenschaft und Technik hatte sich während der
letzten Jahre zu einer wahren Kalamität aus-
gewachsen. Dem ist nun mit einem Schlage
ein Ende gemacht. Die neuentdeckten Lager

Das neue Palais des Erbgroßherzogs von Baden in Karlsruhe.



teien zu plündern. Ein Schutzmann bemerkte
jedoch ihr eigentümliches Benehmen und schloß
das Tor, um die Diebe in der Falle zu fangen;
es wäre ihm dabei fast schlecht ergangen, denn
die kräftigen Frauenspersonen stürzten sich wie
raufend auf ihn. Bald aber kamen dem Be-
drängten drei andere Schutzleute zu Hilfe, denen
es erst nach hartem Kampfe gelang, die Ein-
brecherinnen festzunehmen. Bei den Verhafteten
sind man zahlreiche Diebeswerkzeuge vor.

Mehrere französische Kongregationen
etablieren sich auf Befehl des Fürsten
Lubomirski und des Grafen Zamoycki in
Galizien, voreerst auf Schloß Wiszniz in Galizien.
Sie verbinden sich mit dem Fürsten Lubomirski
in der Ausübung gewerblicher Unternehmungen,
zu denen sie die Autorisation in Frankreich nicht
erhalten.

Ein glücklicher Erbe. Das hübsche Ver-
mögen von 70 000 Pfund, fast anderthalb
Millionen Mark, erwartet den Schiffszimmer-
mann des noch auf hoher See befindlichen
Dampfers „Matho“ bei seiner Heimkehr nach
Kardiff. Der gute Mann hat noch keine
Ahnung von seinem Glück, das ihm über Nacht
in den Schoß gefallen ist. Als Stiefsohn eines
Schiffskapitäns, der von seiner Gattin auf allen
Reisen begleitet wurde, kam er schon im Alter
von drei Jahren zu Fremden in Pflege. Diese
erzogen ihn wie ihr eigenes Kind und adop-
tierten ihn dann auch, als sich seine Mutter
gar nicht mehr um ihn kümmerte. Vor einem
Jahr starb ein Bruder der Kapitänsfrau und
hinterließ ihr und seiner andern Schwester die
Summe von 70 000 Pfund. Die Nach-
forschungen ergaben, daß weder die eine noch
die andere der im Testament genannten Frauen
am Leben ist, und da die eine Schwester keine
Kinder und die andere nur den Sohn aus erster
Ehe hinterlassen hat, fällt diesem jetzt das ganze
Vermögen zu.

Vom Jesus überrascht. Als der italie-
nische Deputierte Marquis Bagnasco dieser

sind sehr viel reicher als die bisher dem Abbau
unterworfenen. Nach den Berichten russischer
Blätter sollen innerhalb eines Monats, nach-
dem die Entdeckung bekannt geworden war,
25 000 Menschen zu den Fundorten gestromt
sein und für etwa 6 Mill. Mk. Platin fort-
geschafft haben, ehe die Polizei das Gebiet unter
Aufsicht stellen konnte.

Eine ganze Stadt eingäschert. Das
Städtchen Warla am Kalvarienberg wurde
durch eine schreckliche Feuersbrunst vernichtet.
Über die Hälfte der Häuser wurde zerstört und
über 300 Familien haben ihr Hab und Gut
verloren.

Auf dem Kriegsschiff der Ver. Staaten
„Jowa“ wurden bei Schießübungen im Golf
von Mexiko infolge Springens eines zwölfs-
zölligen Geschützes drei Mann getötet und
mehrere verwundet.

Die Pulverfabrik des chinesischen Arsenals
in Kanton ist, wie Wolffs Bureau am 11. d.
meldet, in die Luft geflogen. Es sollen über
1000 Menschen umgekommen sein.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Der Musikleiter Joseph Sawerlamp
vom Inf.-Reg. Nr. 53 in Köln hatte nach seiner
Ende des Jahres 1901 erfolgten zweimaligen
Desertion von dem genannten Truppenteil am
Niederrhein mit einem bisher noch nicht ermittelten
Komplizen eine größere Anzahl von Einbruchsdie-
bstählen verübt, worauf er sich nach Paris, Brüssel
und Amsterdam wandte und hauptsächlich die Reisen
in den auf dieser Tour verkehrenden D-Zügen
besaß. Nach Deutschland zurückgekehrt, nahm er
seine verbrecherische Tätigkeit wieder auf, stellte sich
jedoch schließlich in Hamm i. W. freiwillig der
dortigen Polizei. Das hiesige Kriegsgericht ver-
urteilte den in vollem Umfang gefählichen Ange-
klagten zu 4 Jahr Zuchthaus, Ausstoßung aus dem
Heere, 5 Jahr Ehrverlust und Stellung unter
Polizeiaufsicht.

Mannheim. Wegen einer unehelichen Intrige
stand der an der hiesigen Volksschule angestellte

Hauptlehrer L. vor der Strafkammer. Aus Ge-
hässigkeit gegen seinen Schwager, den Hauptlehrer
G., dem er nicht gönnte, daß er besser in seinen
Verhältnissen vorwärts kam als er selbst, denun-
zierte er im Februar v. d. J. diesen bei der Staats-
anwaltschaft und dem Institut, wo G. angestellt
war, wegen eines angeblich im Jahre 1895 begange-
nen Sittlichkeitsverbrechens. Die Briefe, in denen
er dies tat, unterzeichnete er mit dem Pseudonym
D. Scheible. Das Gericht verurteilte den Ange-
klagten zu 6 Monat Gefängnis.

Über den Beschäftigungsgrad im Baugewerbe

berichtet die Arbeitsmarkt-Korr.: Die Belebung
der Baulätigkeit hat im März solche Fortschritte
gemacht, daß die Bestellungen auf Eisenwaren
für Bauzwecke den Betrieben bis in die zweite
Jahreshälfte hinein Beschäftigung verschafft
haben. Der Holzhandel hat in erster Reihe
fest mit der Beschaffung von Material für
Bauten zu tun. Die Kampagne in den Ziege-
leien setzte mit Rücksicht auf die erhöhte Bau-
tätigkeit gleichfalls stärker ein. Daß der Be-
schäftigungsgrad im Steigen begriffen ist, geht
auch aus der starken Lohnbewegung der in
Bauberufen tätigen Arbeiter hervor. Nachdem
in den letzten Jahren an den meisten Orten sich
die Arbeitsbedingungen unerschrocken geformt
haben, benötigen die Arbeiter die erste Besserung
des Arbeitsmarktes, um die Löhne zu erhöhen
und die Arbeitszeit zu verkürzen. Die Forde-
rungen der Arbeiter führten im März zu zahl-
reichen Ausständen, und auch für die Zeit nach
Ostern stehen zahlreiche Differenzen bevor, die
sowohl für Arbeitgeber als für Arbeiter eine
Beeinträchtigung des Beschäftigungsgrades be-
deuten. Gegen solche aus dem Verhältnis
zwischen Arbeitgeber und Arbeiter entspringende
Schädigungen schützt in hohem Maße der Ab-
schluß von Tarifvereinbarungen, deren Nutzen
mehr und mehr anerkannt wird. Gerade im
Baugewerbe kann die Konjunktur an solchen
Plätzen am besten ausgenützt werden, wo in-
folge eines Tarifs Differenzen zwischen Arbeitern
und Arbeitgebern so gut wie ausgeschlossen sind.
Die guten Erfahrungen, die man in Berlin mit
dem Tarif im Maurergewerbe bisher gemacht
hat, führten zu einer Erneuerung desselben für
die nunmehr beginnende Saison. In Stuttgart
hat man gleichfalls, und zwar für das gesamte
Baugewerbe, einen Tarif vereinbart. Im
Zimmerergewerbe sind im Jahre 1902 in nicht
weniger als 27 Orten Tarifverträge abge-
schlossen worden. Nach einer Uebersicht im
„Zimmerer“ bestehen zur Zeit an 53 Orten
tarifmäßige Abmachungen, die vor allem die täg-
liche Arbeitszeit sowie die Lohnhöhe regeln.
Gerade durch das Mittel des Tarifvertrages
wird es allmählich möglich werden, mehr Gleich-
mäßigkeit herbeizuführen, was von großem Ein-
fluß auf die Bewegung des Angebots am
Arbeitsmarkte sein dürfte. So wie die Dinge
gegenwärtig liegen, fehlt es in Orten mit ganz
niedrigen Lohnsätzen oft an den nötigen
Arbeitskräften, so daß vielfach ausländische
Arbeitskräfte, namentlich Italiener, herbeige-
holt werden.

Buntes Allerlei.

Wetteranzeiger. Ein wohlfeiler Wetter-
anzeiger, der wegen seiner Zuverlässigkeit be-
sonders empfohlen wird, ist folgender: Man
legt in einen Blumentopf den sogenannten
Hühnerdarm (Pimpernel), ein besonders in
Gärten häufig vorkommendes Unkraut. Die
kleinen weißen Blüten zeigen die Witterung.
Sind sie halb geschlossen, so regnet es sehr
bald; während der Dauer des Regens sind sie
ganz geschlossen; sind sie aber ganz offen,
so kann man darauf rechnen, daß es innerhalb
6-10 Stunden nicht regnet.

Gemütlich. Student auf einen Amateur-
photographen, der eben meuchlings eine Auf-
nahme von ihm gemacht: „Mein Herr, Sie
haben mich soeben fixiert!“ — Amateur-
photograph: „Ach nee, fixieren werd' ich Sie
erst zu Hause.“

„Ich bot Dora an, die Regelung ihrer An-
gelegenheiten zu übernehmen,“ fuhr Eduard in
seiner Berichtserstattung fort; „es kommt gerade
gelegentlich, daß Overtamp morgen hier eintreffen
wird. Er kann dann die ganze Sache in die
Hand nehmen. Ich fürchte nur, Buchenbain
wird nicht mehr zu halten sein, denn Geld hat
Buchenbain sicherlich nicht hinterlassen.“

Ein leises Zittern ging durch Helene's
Glieder. Es konnte unmöglich sein, daß Buchenbain
die von ihr erhaltenen dreißigtausend Mark
schon verausgabt hatte; wenn man so viel Geld
bei ihm fand, welche Mutmaßungen konnten
daran geknüpft werden! Es war möglich, daß
man den wahren Sachverhalt erriet und — o,
Abern — wenn Eduard bei Ordnung des Nach-
lasses behilflich war, er die Briefe fand — nein,
selbst morgen zu Dora, um ... sie wußte
denken verweigern sich, mit einem leisen Schrei
sank sie in ihren Stuhl zurück.

Eduard sprang erschrocken empor, als er seine
Frau bleich und leblos vor sich liegen sah. Er
rief um Hilfe und trug dann die Ohnmächtige
in ihr Schlafgemach.

Wenig wurden nach dem Arzt gefendet, doch
ehe dieser noch kam, lag Helene schon im
heftigsten Fieber.

Der Mann der Wissenschaft zuckte mit den
Achseln; hier könne er noch keine Entscheidung
fällen. Möglich sei, daß die junge Frau die
Krankheit binnen wenigen Tagen siegreich über-
wand, möglich aber auch, daß sich dieselbe zu
einem gefährlichen Leiden gestaltete.

Hier hieß es vor allem abwarten.
Mit düsteren Blicken vernahm Eduard von
Rembold diesen Ausdruck des Arztes. Die
Wolken auf seiner Stirn zogen sich immer mehr
zusammen — Liebe, Groll und Angst stritten
auf gleicher Zeit in seiner Brust — nicht Helene
allein war es, die litt, auch die Seele ihres
Gatten war vollummer und Pein — dahin,
zerissen die süße Harmonie der Seelen, die einst
beide so innig vereint hatte.

Tage erwartungsvoller Furcht folgten nun,
Helene lag befinnungslos im Fieber und er-
kannte ihren Gatten nicht — die frische Jugend-
kraft rang mit Macht gegen den Tod und blieb
die Siegerin.

Schon nach acht Tagen konnte der Arzt
Helene außer aller Gefahr erklären, Ruhe und
zarte Schonung war jetzt das einzige, was sie
brauchte, und das wurde ihr in vollstem Maße
zu teil.

Während dieser Zeit waren die sterblichen
Überreste des Freiherrn von Werbau der Erde
übergeben worden und nun sollte an die Ord-
nung des Nachlasses geschritten werden.

Zum größten Erfassen Doras hatte sich
Geld vorgefunden, eine größere Summe, als
sie je gedacht im Besitze ihres Vaters zu finden.
Bedenken fliegen in ihr auf, ob sie das Geld
auch verwenden dürfe, glaubte sie doch daselbe
aus keiner lauterer Quelle herkommend. Herr
von Rembold, dem sie nur zagend von ihrem
Funde Mitteilung machte, drang in sie, das
Geld zur Bezahlung der ungeduldrigen Gläubiger
zu verwenden. Ihm war eine leise Ahnung
von der Quelle des Geldes gekommen, aber

er würde er sich die Zunge abgebißen haben,
ehe er seine Gedanken darüber laut werden
ließ.

Am Beerdigungstage hatte sich der kleine
Kurt an einer Kinderkrankheit gelegt, und Dora
mußte nun ihre ganze Sorge dem Bruder zu-
wenden; so sehr sie es auch drängte, Helene
aufzusuchen, sie konnte es nicht wagen, sich
von dem Kranken zu entfernen, konnte doch
die geringste Unvorsichtigkeit todbringend für
ihn sein.

Auch die Durchsicht des Nachlasses war da-
durch hinausgeschoben worden; jedoch versprach
Overtamp in einigen Wochen wiederzukommen,
und er hielt Wort.

Unterdessen hatte der Winter lauen Frühling-
lästen weichen müssen; plötzlich — man konnte
sagen, über Nacht — war der Lenz ins Land
gekomen.

Helene dachte es, als hätte sie noch nie so
schön und herrlich die Natur erwachen sehen.
Welch' Drängen, Blühen und Treiben da
unten in dem Schloßpark, der sonnenbeglänzt,
in üppig sprossendem Grün zu ihren Füßen lag!

Sie war genesen, wenn auch nur leiblich;
frisch und lebhaft kreiste das Blut wieder in
ihren Adern, die blaffen Wangen färbte ein
zartes Rot, die dunklen Augen hatten ihren Glanz
wieder bekommen. Sie fühlte sich stark und ge-
kräftigt, aber auf ihrer Seele lastete noch ein
schwerer Druck. Sie konnte der wiedererlangten
Gesundheit nicht froh werden, die quälenden
Sorgen traten wieder in ihre Rechte, und sie
sagte sich mit unerbittlicher Deutlichkeit, daß,
wolle sie nicht geistig zugrunde gehen diejem

beständigen Schwanken zwischen Furcht und
Hoffnung ein Ende gemacht werden müsse.

Und selbst wenn es nicht Helene's bessere
Überzeugung gewesen wäre, sie hätte so
handeln müssen, denn es blieb ihr keine andere
Wahl übrig.

In den nächsten Tagen sollte Overtamp aus
der Residenz kommen, um die Angelegenheiten
der Familie Werbau zu ordnen.

Bisher hatte Dora von den Briefschaften
und hinterlassenen Schriften ihres Vaters keine
Einsicht genommen und so war alles unberührt
geblieben, bis Overtamp die Sichtung zu über-
nehmen kam.

An ihn dachte jetzt Helene, als sie in einem
bequemen Stuhl weid gebettet, auf dem
Balkon mit vollen Zügen die würzige Frühling-
luft einsof.

An ihn wollte sie sich wenden, ihm die
ganze Wahrheit enthüllen, denn jedenfalls war
er derjenige, dem die ungeligen Briefe zuerst in
die Hände gerieten.

Nach vielen Kämpfen und Tausenden von
heimlich geweinten Thränen war sie zu dem
Entschluß gekommen, Eduard seine Freiheit
zurückzugeben. Der Tod des Freiherrn von
Werbau hatte alle Bedenkllichkeiten gelöst, die
sich an eine Verbindung mit Dora knüpfen
konnten.

Sie wollte nicht das Hindernis sein, um
eine Vereinigung zu hindern, welche Eduard's
Glück sicherte und — o, gewiß — für alle
Zeiten sicherte.

(Fortsetzung folgt.)